

2. Was mag er nur träumen, der Braune? Von alten Zeiten, von vergangenen schöneren Tagen träumt er. Ei, was war das für ein Leben, als er noch ohne Zaum auf der grünen Weide umhersprang! Wie Polster so weich war der Boden, den seine jungen Hufe stampften. Was dem Gaumen behagte, wurde verzehrt. Richtigen Hunger gab's gar nicht, es wuchs ja reichliches Futter auf der weiten Fläche. Und dann ging's hin und her im Kreise, allein oder mit den andern, im Trab und im Galopp, daß die Mähne wehte, alles nur zu Spiel und Lust.

Später kam's freilich anders. Ein Reiter schwang sich ihm auf den Rücken, und nach seinem Zügel ging's rechts oder links. Auch den Sporn mußte er fühlen, und manchmal kam er mit Schweiß und Schaum bedeckt in den Stall. Aber es war doch noch eine schöne Zeit. Er fühlte sich damals noch so jung und stark wie der Husar, der auf ihm über Stock und Stein dahinjagte.

3. Ha! Was ist das? Träumt er noch? Nein, er spitzt die Ohren. Die Wagen, die vorbeirasteten, haben ihn nicht geweckt, das Klingeln der elektrischen Bahn hat er nicht bemerkt in seinen Träumen; jetzt aber — erst fern, dann näher und näher hört er liebe Töne. Seine alte Regimentsmusik schmettert einen lustigen Marsch. Und nun ziehen sie an ihm vorbei, Glied um Glied, so stolz, so schön!

Ach, wenn er doch mitkönnte! Es zuckt ihm ordentlich in den steifen Beinen nach dem Takte des Marsches, und er vergißt für den Augenblick seine Müdigkeit und hebt freudig den Kopf.

Die Trompetenstöße verhallen in der Ferne, und nun merkt er wieder auf das Gewühl der Straße. Die andern haben ja auch nicht mehr Ehre und Freude als er: sein dicker Kamerad vor dem Lastwagen und der kleine Schimmel des Milchfuhrmannes. Er will auch gern seinen Dienst noch tun, so gut es geht. Hat er doch einen guten Herrn! Der kommt eben an ihn heran, klopft ihm freundlich den Hals und teilt mit ihm einen Bißten Brot.

Heinemann und Sandt.

170. In der elektrischen Straßenbahn.

1. Vor ein paar Tagen fuhr ich einmal mit der elektrischen Bahn durch die Stadt. Und da schönes Wetter war, stellte ich mich vorne hin, wo der Führer steht, der mit der einen Hand die Bremse hält und mit der andern den gelben Messinggriff, womit der Strom eingeschaltet wird. Da stand ich nun und blickte die ganze Strecke entlang. Wagen fuhren an uns vorbei, andere überholten wir, wieder andere mußten zur Seite fahren, damit unsere Bahn an ihnen vorbei konnte. An den Haltestellen stiegen